Fronleichnamsfest der Herrgottskanoniere

Fahrschule auf der Allmend am Nachmittag vor Fronleichnam, 2005 (© Herbert Bitzi, Stansstad / Bruderschaft der Herrgottskanoniere Luzern)

Am Fronleichnamstag sowie am Abend davor feuern Kanoniere auf dem Luzerner Hausberg Gütsch zahlreiche Salut- und Böllerschüsse ab. Sie erweisen damit dem Altarsakrament ihre Referenz. Das Schiessen mit den drei historischen Artilleriekanonen erfolgt nach strengen militärischen Regeln. Während der Prozession der Gläubigen durch die Altstadt markieren die Böller einzelne Ritualphasen und -elemente. Bei den Kanonieren handelt es sich um katholische, aktive oder ehemalige Soldaten der Schweizer Armee. Zwecks Ausübung des Brauchs sind sie in der «Bruderschaft der Herrgottskanoniere Luzern» organisiert. Sie wurde in der Zeit um 1580 gegründet, als sich die Fronleichnamsprozessionen im Zug der Gegenreformation zu eigentlichen Repräsentationsveranstaltungen der katholischen Kirche entwickelten.

Verbreitung	LU (Stadt Luzern)
Bereiche	Gesellschaftliche Praktiken
Version	April 2023
Autor	Marius Risi

Lebendige Traditionen
Traditions vivantes
Tradizioni viventi
Tradiziuns vivas

Die Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz sensibilisiert für kulturelle Praktiken und deren Vermittlung. Ihre Grundlage ist das UNESCO-Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes. Die Liste wird in Zusammenarbeit und mit Unterstützung der kantonalen Kulturstellen erstellt und geführt.

Ein Projekt von:

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK

Am Vorabend und am frühen Morgen des Fronleichnamstags feuern Kanoniere auf dem Luzerner Hausberg Gütsch – für alle Stadtbewohner gut hörbar – zahlreiche Salutschüsse ab. Sie erweisen damit mit den Mitteln der militärischen Ehrerweisung der Gegenwart Jesu Christi im Sakrament des Altars ihre Referenz. Das Schiessen mit den drei Artilleriekanonen (Baujahr 1903) erfolgt nach strengen militärischen Regeln und Gepflogenheiten. Bei den Kanonieren handelt es sich um katholische, aktive oder ehemalige Soldaten der Schweizer Armee, die in Artillerie- oder Train-Einheiten ausgebildet worden sind. Zwecks Ausübung des Brauchs sind sie in der «Bruderschaft der Herrgottskanoniere Luzern» organisiert. Nebst den Schüssen zur Ankündigung des Fronleichnamstags – im Volksmund auch «Herrgottstag» genannt, daher die Bezeichnung Herrgottskanoniere – werden zum Geleit der festlichen Prozession durch die Altstadt weitere Böller gezündet.

Inszenierung des Glaubens als gegenreformatorisches Projekt

Das auf den zehnten Tag nach Pfingsten terminierte Fronleichnamsfest basiert auf dem Glauben, dass der Leib des Herrn (mittelhochdeutsch: «fronlichname») durch das in der liturgischen Feier der Eucharistie geweihte Brot wirklich – und nicht bloss symbolisch – zugegen ist. Nachdem Papst Urban IV. das Fest im Jahr 1264 für die gesamte Kirche vorgeschrieben hatte, verbreitete es sich im 14. Jahrhundert in ganz Europa.

Im Zug der Gegenreformation wurden die Fronleichnamsprozessionen zu eigentlichen Repräsentationsveranstaltungen der katholischen Kirche – in gesuchter Abgrenzung zur reformierten Ritualschlichtheit. Mit viel zeremoniellem Pomp und aufwändig arrangiertem Festschmuck inszenierten die Gläubigen die Verehrung des Allerheiligsten, des Leibs Christi in Form der gewandelten Hostie, nicht nur in den Gemäuern der Kirchen, sondern auch in den Gassen, auf den Marktplätzen, auf den umliegenden Feldern und zuweilen sogar auf den Seen, wie dies unter Einsatz eines Nauens in Zug der Fall war. Dazu trugen die Beschlüsse des Konzils von Trient (1545–1563) ebenso bei wie lokale Initiativen. Auf der Ebene der Kirchgemeinden waren es insbesondere die Bruderschaften und Kongregationen, teilweise auch die Zünfte, welche sich um die Organisation und Durchführung einzelner Ritualelemente kümmerten.

Societas Sanctissimi Corporis Christi

Um die am Konzil beschlossenen Reformpläne auch in der Eidgenossenschaft durchzusetzen, sandte Papst Gregor XIII. 1579 seinen Nuntius Giovanni Francesco Bonhomini nach Luzern. In einem schriftlichen Massnahmenkatalog vom 7. Dezember 1580 zuhanden des Rats regte dieser an, dass die Priester mit der Gründung von Bruderschaften zur Förderung des Altarsakraments zu beauftragen seien. Tatsächlich findet die «Societas Sanctissimi Corporis Christi» drei Jahre später, 1583, erstmals in einem Ratsprotokoll – allerdings eher unrühmliche – Erwähnung. Die Mitglieder, darunter auch geistliche Herren, fielen bei einem spendierten Mahl auf, weil sie über ihren Durst getrunken hatten. Das exakte Gründungsjahr der Bruderschaft lässt sich aufgrund der Quellenbelege nicht eruieren.

Klar ist hingegen, dass diese «Bruderschaft des heiligen Fronleichnams in Luzern», wie sie sich heute statutengemäss nennt, in der Folge massgeblich zur Ausformung der gegenreformatorischen Volksfrömmigkeit in der Stadt Luzern beitrug. Sie tat dies nicht zuletzt mit dem ritualisierten Abfeuern von laut knallenden, Respekt erheischenden Salutschüssen aus grobem Geschütz, die von «Konstablern» (Artilleristen) zu Ehren des Altarsakraments abgegeben wurden. Wann dies zum ersten Mal der Fall war, lässt sich nicht mehr genau feststellen. Aufgrund zweier Eckdaten kann aber ein Zeitraum bestimmt werden, in dem die Herrgottskanoniere mit ihren Aktivitäten begonnen haben müssen: Im Jahr 1613 lehnte die Stadtregierung den Antrag, im Rahmen der Prozession Kanonenschüsse abfeuern zu dürfen, noch ab; 1656 verfügte sie dann, dass am Standort der Kanonen «wie von alters her» festgehalten werden solle. Ein Ursprung des Schiessbrauchs in den früheren Jahren des genannten Zeitraums scheint daher wahrscheinlich.

Dialog von Waffe und Hostie

Schon im frühneuzeitlichen Luzern stand eine feierliche Prozession im Mittelpunkt des Fronleichnamstags. Nach dem Hochamt in der Stiftskirche St. Leodegar zog die Gemeinde zu vier eigens fürs Fest installierten Aussenaltären. Dabei hielt sie sich strikt an die vorgeschriebene Reihenfolge: zuvorderst der Stiftspedell (Aufsicht), dann die Mädchen, die Jungfrauen-Kongregation und die Frauen, gefolgt von den Knaben, den Studenten, den Bruderschaften, den Kapuzinern, den Musikern und den Chorherren des Stifts im Hof; schliesslich unter dem von vier Ratsherren getragenen Baldachin der Priester mit der Monstranz (kunstvoller Hostienbehälter), der amtierende Amtsschultheiss, die Ratsherren und die Standesweibel. Bei jeder der vier Altarstationen wurde jeweils der Anfang eines Evangeliums gelesen und der Segen in allen vier Himmelsrichtungen erteilt.

Im Ablauf dieser Prozession, wie sie gleich oder ähnlich auch an anderen Orten der Innerschweiz stattfand, nahmen die Herrgottskanoniere eine eigene, für die Strukturierung des Umzugs bedeutende Rolle ein. Spätestens seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts

positionierten sie ihre Kanonen auf dem Gütsch, von wo aus sie die ganze Stadt überblicken konnten. (Wo die Kanonen vorher jeweils standen, ist heute unklar.) Sobald der Priester in der Stiftskirche die Wandlung zelebrierte, wurde dies den «Konstablern» mit einem Gewehrschuss aus einem bestimmten Fenster der Leutpriesterei angezeigt. Daraufhin feuerten sie zwölf Schüsse ab. Während den Segnungen an den Aussenaltären folgten vier Einsätze à zwölf Schüsse. Beim Überqueren der Reussbrücke hob der Priester die Monstranz segnend in Richtung Gütsch, worauf alle auf dem Schiessplatz Versammelten auf die Knie fielen und die Kanoniere mit weiteren zwölf Schüssen antworteten – Waffe und Hostie traten in einen symbolträchtigen Dialog. Den Abschluss der Prozession vor der Stiftskirche markierten schliesslich die letzten zwölf Schüsse.

Nebst dem Geleit zur Prozession bildeten die Herrgottskanoniere weitere Ritualelemente aus. Am Vortag des Kirchenfests fand die jährliche Versammlung der Bruderschaft, der Bot, im «Gesellschaftshaus der Herren zu Schützen» statt. Darauf folgte der militärisch organisierte Auszug der Kanoniere mit Ross, Reiter und Tambouren auf den Gütsch, wo noch am Abend die ersten zwölf Salutschüsse zur Ankündigung des bevorstehenden Feiertags ertönten. Morgens um 2.45 Uhr wurde das Prozedere wiederholt.

Die Herrgottskanoniere verfügten über einen eigenen Geistlichen, den «Stuckpfarrer» (Stuck: alte Bezeichnung für Kanone), der für sie nach der Tagwache die Messe las und Andachten leitete. Das wichtigste Repräsentationsobjekt der Kanoniere während ihrer Auftritte war die Bruderschaftsfahne. Das älteste klar datierbare Stück stammt aus dem Jahr 1723.

Kontinuität und Wandel

Der formale Ablauf des Brauchgeschehens blieb im Kern über die Jahrhunderte hinweg relativ stabil. Kleinere Veränderungen ergaben sich vor allem in Folge von Anpassungen an neue technische Möglichkeiten oder gewandelte Lebensgewohnheiten: Von Zeit zu Zeit ersetzten neue Kanonenmodelle die alten. Die Anzahl der Geschütze verkleinerte sich von zwölf im 18. Jahrhundert auf drei in der Gegenwart. Der Zeitpunkt der morgendlichen Salutschüsse verschob sich auf eine spätere Stunde. Die Schusshäufigkeit während der Prozession wurde reduziert.

Zu jahrzehntelangen Auseinandersetzungen um die Nutzung des Schiessplatzes kam es nach der Eröffnung des luxuriösen Hotels Château Gütsch 1883. Zeitweise mussten die Herrgottskanoniere auf andere Örtlichkeiten in der Stadt ausweichen, bis sie 1912 mit dem «Kalberweidlein» wieder eine dauerhafte Bleibe auf dem Gütsch fanden. Um den motorisierten Individualverkehr möglichst wenig zu behindern, passte man in den Nachkriegsjahren die Prozessionsroute entsprechend an. In den 1970er-Jahren kam es vereinzelt zu Auftritten der Kanoniere ausserhalb der Fronleichnamsfeierlichkeiten, beispielsweise an den «Ruderweltmeisterschaften» auf dem Rotsee (1974) oder an den «Schweizerischen Artillerietagen» in Luzern (1975).

Der brauchtümliche Einsatz von Böller- und Salutschüssen an Fronleichnam lässt sich im 17. Jahrhundert in zahlreichen katholischen Regionen Europas nachweisen. Auch in der Innerschweiz war er verbreitet und genoss die Unterstützung nicht nur von Geistlichen, sondern auch von Offizieren und Regierungsmitgliedern. Die grosse gesellschaftliche Bedeutung des Brauchs zeigt sich exemplarisch im für die 1640er-Jahre urkundlich belegbaren Umstand, dass in der Stadt Zug die Kosten für das Schiesspulver aus der Staatskasse bezahlt wurden – wie wohl andernorts auch.

So wie die Gegenreformation einen eigentlichen Boom an Herrgottskanonieren hervorbrachte, so sorgte das moderne Zeitalter wieder für deren Verschwinden. In der Zentralschweiz gibt es heute nebst Luzern nur noch einzelne weitere Orte mit traditionellem Kanonendonner an Fronleichnam, zum Beispiel Sempach (Kanton Luzern), Willisau (Kanton Luzern), Beckenried (Kanton Nidwalden), Hergiswil (Kanton Nidwalden), Gersau (Kanton Schwyz) oder Einsiedeln (Kanton Schwyz).

Gegenwärtige Praxis: Eingeübte Ritualfestigkeit

Das dichte Ritualprogramm der Luzerner Herrgottskanoniere beginnt am Mittag vor Fronleichnam mit der Bereitstellung der Batterie (militärischen Einheit der Artillerie) in den Eichwald-Stallungen. Dort werden die Pferde gesattelt, die Geschütze angespannt, die Funktionsfähigkeit des Materials geprüft. Danach begibt sich die Batterie in die Altstadt, wo sie Punkt 18.00 Uhr auf dem Kornmarkt zum Antreten bereitsteht. Es folgt die kurze Zeremonie der Fahnenübernahme, die von Tambouren mit einem Marsch umrahmt wird. Um 18.10 Uhr beginnt der Auszug der Herrgottskanoniere, der sie über die St. Karlibrücke auf den Gütsch führt. Die drei 7.5-Zentimeter-Feldkanonen werden von je sechs Pferden gezogen. Dazu kommen weitere sechs bis acht Reitpferde für die Unteroffiziere und Offiziere. 2019 musste mangels Reitern erstmals eine der Kanonen mit einem Fahrzeug transportiert werden. Insgesamt umfasst der Zug rund fünfzig – in historische Uniformen gekleidete – Kanoniere mit unterschiedlichen Funktionen und Dienstgraden. Nach einem rund einstündigen Ritt installieren sie sich auf dem Schiessplatz hoch über der Stadt. Die ersten zwölf Salutschüsse donnern um 20.00 Uhr aus den Rohren. Abgeschlossen wird der Vorabend des

Festtags mit einer gemeinsamen Buss-andacht (die sich der ethischen Problematik des Waffendienstes widmet), einem Gebet und einem Nachtessen.
Am Fronleichnamstag zünden die Herrgottskanoniere um 7.00 Uhr weitere zwölf Salutschüsse (unter der Voraussetzung, dass die Prozession wegen schlechter Witterung nicht abgesagt worden ist). Anschliessend nehmen sie vor Ort an einem öffentlichen Feldgottesdienst mit dem «Stuckipfarrer», wie er mittlerweile genannt wird, teil und begeben sich dann zum Frühstück ins Hotel Château Gütsch.

Um 9.00 Uhr beginnt in – manchmal auch vor – der Franziskanerkirche die Eucharistiefeier mit anschliessender Prozession der Gläubigen zur Hofkirche. Zwei Böllerschüsse begleiten die Segnung von Brot und Wein um 9.20 Uhr, weitere Böller zeigen um 9.45 Uhr den Beginn der Prozession an. Sobald die Monstranz um etwa 10 Uhr über die Reussbrücke getragen wird, fällt ein nächster Schuss. Daraufhin stoppt die Prozession und der Pfarrer erteilt den Herrgottskanonieren den Segen. Auf das Kommando eines weiteren Schusses setzt sich der Zug wieder in Bewegung. Die letzten drei Böller ertönen mit dem Schlusssegen der Prozession. Für die Kanoniere endet der Einsatz mit der Fahnenabgabe auf dem Kornplatz kurz vor Mittag und der anschliessenden Rückführung der Batterie in die Stallungen.

Wenn immer möglich werden alle artilleristischen Funktionen von Wehrmännern besetzt, die eine entsprechende Schulung in der Schweizerischen Armee durchlaufen haben. Der Kommandant der Herrgottskanoniere (und ex officio auch Präsident der Bruderschaft) muss gemäss Statuten ein militärisch ausgebildeter Offizier der Artillerie sein.

Trägerschaft

Die «Bruderschaft des heiligen Fronleichnams in Luzern» verfolgt den statuarisch festgelegten Zweck, die Verehrung Jesu Christi im Altarssakrament (Eucharistiefeier) durch die Verherrlichung des Fronleichnamsfestes zu fördern. In der Luzerner Bevölkerung wird die Bruderschaft allerdings kaum je nach ihrem offiziellen Namen benannt, sondern der Einfachheit halber meist als «Bruderschaft der Herrgottskanoniere» bezeichnet. Gegründet wurde sie in der Zeit um 1580 noch unter dem lateinischen Namen «Societas Sanctissimi Corporis Christi».

Die Bruderschaft ist in zwei Abteilungen aufgeteilt. Die erste versieht den Waffendienst und besteht aus aktiven oder ehemaligen Militärangehörigen der Artillerie, des Train oder der Sanitätstruppen. 2015 fand mit einer Berufsmilitärpilotin erstmals eine Frau Aufnahme in ihr. Die zweite Abteilung besteht aus allen übrigen Männern, Frauen und Jugendlichen, die sich in verschiedenen Funktionen für die Zwecke der Bruderschaft einsetzen wollen. Voraussetzung für eine Mitgliedschaft ist das Bekenntnis zum katholischen Glauben. Die Kanoniere werden gemäss einem Reglement gewählt, das eine Vorprüfung der Aspiranten vorsieht.

Weiterführende Informationen

Luzerner SS Corporis Christi-Bruderschaft (Ed.): 425 Jahre Bruderschaft der Herrgottskanoniere Luzern 1580–2005. Führer durch die Jubiläums-Ausstellung. Luzern, 2005

Stefan Schütz: Die Kanoniere wecken Luzern. In: Neue Luzerner Zeitung, 6. Juni 2007, p. 24

Markus Zimmermann: Die Herrgottskanoniere von Luzern 1580–1980. Luzern, 1980

Simon Bordier: Herrgottskanoniere wählen Frau in ihre Mitte. In: Neue Luzerner Zeitung, 8. Juni 2015, p. 15

Roman Hodel: Zu wenig Reiter: Hergottskanoniere müssen umdisponieren. In: Neue Luzerner Zeitung, 19. Juni 2019

Herrgottskanoniere Luzern

Kontakt

Herrgottskanoniere Luzern